



AUF DER SUCHE NACH EINEM SICHEREN HAFEN: DAS MEER ALS EINZIGER AUSWEG DIE ÜBERQUERUNG DES ZENTRALEN MITTELMEERS

JANUAR 2022

Menschenrechte gelten auf hoher See ebenso wie an Land.



HUMAN RIGHTS AT SEA

In Zusammenarbeit mit

SOS
MEDITERRANEE

Finanziert durch



www.humanrightsatsea.org

www.humanrightsatsea.org/publications/

#humanrightsatsea

© Januar 2022, Human Rights at Sea, alle Rechte vorbehalten. Übersetzung aus dem Englischen von:
SOS MEDITERRANEE, Margarete Gerber und Oliver Frohmeyer – ISBN: 978-1-913252-47-2



Foto: Flavio Gasperini / SOS MEDITERRANEE

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Inhaltswarnung	3
Über Human Rights at Sea.....	3
Über SOS MEDITERRANEE	3
Danksagung	4
Das zentrale Mittelmeer	4
Die Menschenrechtssituation in Libyen	5
Kriminalisierung von Zivilgesellschaften und humanitären Such- und Rettungseinsätzen	5
Erfahrungsberichte	6
Zentani & Salwa	6
Mouna	8
Sabtou	10
Mubarak.....	11
Rita.....	13
Hassan.....	14
Favour.....	15
Haftungsausschluss	16
Über uns	17



Foto: Flavio Gasperini / SOS MEDITERRANEE



Foto: Fabian Mondl / SOS MEDITERRANEE

Vorwort

Inhaltswarnung

Dies ist eine Sammlung persönlicher Berichte. Die Inhalte können bei manchen Menschen schmerzliche Gefühle auslösen. Es ist dennoch wichtig, dass diese Texte gelesen werden und dass Menschen für das, was sie erlebt haben, Gehör finden. Wir können uns nicht blind und taub stellen angesichts dessen, was Menschen widerfährt. Was auf dem Mittelmeer passiert, geht uns alle an.

Alle Namen wurden geändert, um die Identität der Einzelpersonen und ihrer Familien zu schützen.

Über Human Rights at Sea

Human Rights at Sea ist eine in Großbritannien eingetragene Hilfsorganisation, die weltweit im Einsatz ist. Ihre Arbeit basiert auf dem Prinzip, dass Menschenrechte auf hoher See genauso gelten wie an Land. Viel zu oft werden die Rechte von Menschen auf See nicht ernstgenommen und nicht geschützt oder sogar verletzt. Human Rights at Sea existiert, damit Menschenrechtsverletzungen auf hoher See erkannt, ihnen vorgebeugt, sie abgewendet und schließlich beendet werden können. Human Rights at Sea arbeitet mit Forschung, Interessenvertretung, Ermittlungen und Lobbyarbeit für einen Wandel in Gesetzgebung, Politik und Praxis.

Über SOS MEDITERRANEE

SOS MEDITERRANEE ist eine europäische humanitäre Seenotrettungsorganisation, die im zentralen Mittelmeer im Einsatz ist. SOS MEDITERRANEE wurde im Mai 2015 von Bürgerinnen und Bürgern als Reaktion auf das Ende der Operation Mare Nostrum gegründet, die als militärisch-humanitärer Einsatz infolge der Schiffskatastrophe vom 3. Oktober 2013 vor Lampedusa aktiv war. Nach dem Ende von Mare Nostrum zogen sich die Staaten aus den Such- und Rettungseinsätzen zurück, und europäische Bürger und Bürgerinnen schlossen sich zusammen, um weitere Todesfälle im zentralen Mittelmeer zu verhindern.

SOS MEDITERRANEE arbeitet mit Teams in Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz in einem europäischen Netzwerk, das Seenotrettung finanziert und durchführt. Zwischen Februar 2016 und Dezember 2018 charterte SOS MEDITERRANEE das Rettungsschiff *Aquarius*. Seit August 2019 chartert SOS MEDITERRANEE die *Ocean Viking*. Die medizinische Versorgung an Bord der *Ocean Viking* erfolgte bis April 2020 durch Ärzte ohne Grenzen. Seit September 2021 ist die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften (IKRK) mit SOS MEDITERRANEE an Bord, um Geretteten medizinische Versorgung sowie Nothilfe und Schutz zur Verfügung zu stellen.

SOS MEDITERRANEE hat drei Ziele:

- 1** Leben retten, indem Menschen aus Seenot gerettet und an Bord medizinisch notversorgt werden.
- 2** Nothilfe und Schutz durch medizinische Versorgung und erste psychologische Unterstützung für Gerettete an Bord.
- 3** Zeugnis ablegen über die Situation auf dem Meer. Dafür sorgen, dass die Stimmen der geretteten Menschen gehört werden. Die vielen unterschiedlichen Gesichter von Migration zeigen und die Öffentlichkeit über die Situation der Menschen in Not auf dem Mittelmeer informieren. All jenen gedenken, die ihr Leben bei dem Versuch, das Mittelmeer zu überqueren, verloren haben.

Danksagung

Human Rights at Sea und SOS MEDITERRANEE danken der Sata Foundation für die Finanzierung, durch die dieses Projekt möglich wurde und für die fortlaufenden Spenden für die wichtige humanitäre Arbeit von SOS MEDITERRANEE.

Human Rights at Sea dankt SOS MEDITERRANEE und besonders der Besatzung der *Ocean Viking* aufrichtig für ihre unermüdlichen humanitären Anstrengungen. Sie arbeiten unter extrem schwierigen Bedingungen und haben die Tragödie ständig vor Augen.

Ganz besonders danken wir den Menschen, die uns ihre Erlebnisse anvertraut haben. Ihr Mut, ihre Entschlossenheit und Kraft beeindrucken und inspirieren uns zugleich.

Das zentrale Mittelmeer

Seit dem Beginn der Einsätze mit der *Aquarius* ist der Handlungsspielraum für humanitäre Einsätze im zentralen Mittelmeer immer weiter geschrumpft. Nachdem die Europäische Union bereits 2017 angefangen hatte, die libysche Küstenwache zu finanzieren, auszustatten und auszubilden, war die formelle Übergabe der Verantwortung für die Koordinierung von Such- und Rettungseinsätzen an die libyschen Behörden im Juni 2018 mit der Festschreibung einer libyschen Such- und Rettungsregion (Search and Rescue Zone, SAR Zone) eine Zäsur. Bis dahin wurden die Such- und Rettungsaktionen von den italienischen und maltesischen Rettungsleitstellen koordiniert. Mit der Einrichtung einer libyschen Rettungsleitstelle (Libyan Joint Rescue Coordination Centre, JRCC) ließ man letztendlich einen großen Teil des zentralen Mittelmeers vor der libyschen Küste ohne Kapazitäten zurück, um Seenotrettung effektiv zu koordinieren.

Das JRCC antwortet nur selten auf Notrufe von Schiffen, meist spricht niemand Englisch und ist es nicht in der Lage, einen sicheren Hafen zur Ausschiffung aus Seenot geretteter Personen zuzuweisen.

Die nächstgelegenen Leitstellen, die in der Lage wären, zu helfen, sind in Malta und Italien. Sie sollten die Verantwortung für die Koordinierung von Rettungen übernehmen, wenn das libysche JRCC nicht erreichbar ist, leiten stattdessen aber alle Notrufe systematisch an ebendieses JRCC weiter. So kommt es zu langen Verzögerungen, die es extrem erschweren oder unmöglich machen, Seenotfälle zu finden. Ein trauriges Beispiel sind die tragischen Ereignisse am Osterwochenende 2020, bei denen 12 Menschen starben und 40 zwangsweise aus der maltesischen SAR Zone nach Libyen zurückgeführt wurden, nachdem vier Tage zuvor ein Notruf an die zuständigen Seebehörden ausgesendet worden war.

Die Menschenrechtssituation in Libyen

Das internationale Seerecht besagt, dass ein Rettungseinsatz erst dann formell beendet ist, wenn die Überlebenden an einem sicheren Ort an Land gehen. Gemeint ist ein Ort, wo ihre Grundrechte gewahrt und ihre Grundbedürfnisse erfüllt sind. Internationale Menschenrechtsorganisationen, die Vereinten Nationen, einschließlich des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen¹ (UNHCR) und des Büros des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte² (OHCHR) sind sich einig, dass die libyschen Häfen keine sicheren Orte für die Ausschiffung der Überlebenden sind. Die Situation für Migranten und Migrantinnen und Geflüchtete in dem Land ist verheerend und gut dokumentiert. Die Menschenrechte dieser vulnerablen Gruppen werden in Libyen massenhaft und systematisch missachtet: von Entführung, willkürlicher Inhaftierung, Gewalt – sexuelle Gewalt inbegriffen – und Erpressung bis hin zu Zwangsarbeit. Nach Ausschiffungen in Libyen werden Männer, Frauen und Kinder systematisch willkürlich unter entsetzlichen Bedingungen in Lagern inhaftiert.

Die bereits erwähnte libysche Küstenwache, die weiterhin von der EU finanziert, ausgestattet und ausgebildet wird, hat allein im letzten Jahr mehr als 32.425 Menschen, die vor diesen Menschenrechtsverletzungen und unmenschlichen Bedingungen zu fliehen versucht hatten, aufgegriffen und zur Rückkehr nach Libyen gezwungen³. Im Jahr 2020 wurden 11.891 Menschen aufgegriffen und in einen Kreislauf aus Ausbeutung und Missbrauch, wie es viele internationale Organisationen und unabhängige Reporter beschreiben, zurück gezwungen.

Kriminalisierung von NGOs und humanitären Such- und Rettungseinsätzen

Trotz des riesigen Bedarfs an zusätzlichen Rettungskapazitäten und effektiverer Koordinierung der Such- und Rettungseinsätze stehen sowohl Handels- als auch private Rettungsschiffe vor zahlreichen Hindernissen, wenn sie Überlebende retten und an einen sicheren Ort bringen wollen. Häufig werden Schiffe gezwungen, lange Zeit auf hoher See zu warten, bevor ihnen ein Hafen für die Ausschiffung der aus Seenot geretteten Menschen zugewiesen wird. Außerdem wurden 2020 und 2021 humanitäre Rettungsschiffe systematisch nach Inspektionen in italienischen Häfen festgehalten. So erging es 2020 sieben Rettungsschiffen, darunter die *Ocean Viking*, die von Juli bis Dezember 2020 festgesetzt war.

Viele Überlebende haben dem Team von SOS MEDITERRANEE an Bord der *Ocean Viking* berichtet, wie schwierig es ist, aus Libyen zu fliehen.

Häufig wird Migrantinnen und Migranten und Geflüchteten der Pass abgenommen und sie sind kriminellen Netzwerken und Milizenschutzlos ausgeliefert. Sie erzählen, dass sie in Libyen verfolgt werden, und ihnen kein anderer Ausweg bleibt als die gefährliche Überquerung des zentralen Mittelmeers, bis heute die tödlichste Fluchtroute der Welt. 2021 starben laut der Internationalen Organisation für Migration 1.553 Menschen bei dem Versuch, das zentrale Mittelmeer zu überqueren. 2020 waren es 999 Menschen. Seit 2014 verloren mehr als 18.800 Menschen auf den 300 bis 400 Kilometern, die Libyen von Italien und Malta trennen, ihr Leben.

1. Hoher UN-Flüchtlingskommissar (UNHCR), UNHCR Stellungnahme zur Bezeichnung von Libyen als sicheres Drittland und als sicheren Ort für die Ausschiffung nach Seenotrettung, September 2020, zu finden unter: <https://www.refworld.org/docid/5f1edee24.html> [aufgerufen am 4. November 2021]

2. UN-Kommissarin für Menschenrechte mahnt Libyen und die EU, Migranten zu schützen, die das zentrale Mittelmeer überqueren, <https://news.un.org/en/story/2021/05/1092752>

3. Update der Internationalen Organisation für Migration (IOM) vom 27. Dezember 2021 auf ihrem Twitter-Account. https://twitter.com/IOM_Libya/status/1475468254785282048

ERFAHRUNGSBERICHTE



“ Ich sagte ihnen, wir würden uns ins Wasser stürzen, wenn sie versuchen, uns nach Libyen zurückzubringen. In Libyen sind wir dem Tod schon oft begegnet, es gab kein Zurück. ”

Zentani und Salwa sind aus Yafran in Libyen. Sie sind Eltern von 4 Kindern, einem Mädchen und drei Jungen, von denen einer eine Behinderung hat. Am 1. Juli 2021 wurden sie von der Besatzung von SOS MEDITERRANEE an Bord des Rettungsschiffs Ocean Viking in internationalen Gewässern in der maltesischen Such- und Rettungsregion aus einem Holzboot in Seenot gerettet. Unter den Überlebenden befanden sich noch drei weitere libysche Familien und zwei Personen aus Ägypten. Während der Rettung näherte sich zweimal ein Patrouillenboot der libyschen Küstenwache. Seine Anwesenheit machte den dreißig Menschen in Seenot Angst, einschließlich der kleinen Kinder. Nachdem sie an Bord der Ocean Viking in Sicherheit waren, wollten Zentani und Salwa von der Situation in Libyen berichten.

Leute, die das Mittelmeer mit einem Boot überqueren wollten, hatte Zentani immer gewarnt. Er sagte ihnen: „Das ist zu gefährlich, tu das nicht, das geht oft schief.“ Dann aber wurde die Situation für die Familie in Libyen untragbar. Zentani und Salwa waren beide in kleinen Geschäften angestellt, aber sie erklärten uns, dass sie oft zwei Monate auf ihren Lohn warten mussten. Und wenn sie endlich bezahlt wurden, erhielten sie oft das Geld für zwei Monate, statt der sieben Monate, die sie gearbeitet hatten. Mit einem Monatseinkommen von weniger als 100 US-Dollar hatten sie nicht mehr genug, um die Familie durchzubringen.

Salwa erzählt: „Es gibt in unserem Land kein Gesundheitssystem oder überhaupt irgendein funktionierendes System. Gewalt ist an der Tagesordnung. Wir hören zwar in den Medien, dass Friedensverhandlungen geführt werden, aber die Wirklichkeit sieht anders aus: Es gibt überall Milizen, die alle gegenseitig um Macht und Einfluss kämpfen. Sogar um den elektrischen Strom wird gekämpft.“ Sie schildert, dass eine Miliz das Elektrizitätswerk ihrer Stadt beschoss, sodass für 4 Tage jede Stromversorgung ausfiel, während die Temperaturen bis zu

49 Grad erreichten. Sie sagt: „Es war unerträglich. Mein Sohn ist behindert, er kann nicht sprechen und nicht gehen. Er ist pflegebedürftig, aber in Libyen wird das nicht anerkannt. Auf dem Amt sagen sie einem, dass er nur genug Schlaf und Essen braucht. Es gibt dort überhaupt keine angemessene Pflege. Ich bin für meinen Sohn weggegangen.“

„Wir haben es in Libyen nicht mehr ausgehalten. Wir mussten unser Glück versuchen, auch wenn wir wussten, wie gefährlich es ist. Wir haben dem Tod ins Auge gesehen, in Libyen, auf dem Mittelmeer. Die Wellen waren hoch und Wasser drang in das Boot. Die Kinder weinten,“ berichtet Zentani. Die *Ocean Viking* suchte zwei Stunden nach dem kleinen Holzboot in Seenot, während Zentani, Salwa, ihre vier Kinder und die 24 anderen Insassen begannen, die Hoffnung aufzugeben. Zwei Tage zuvor hatten sie Zuwara verlassen. Als die *Ocean Viking* eintraf, passierte ein Patrouillenboot der libyschen Küstenwache in nächster Nähe und mit hoher Geschwindigkeit. Das Patrouillenboot Fezzan wies die Besatzung auf der Brücke der *Ocean Viking* an, den Kurs zu ändern, damit sie das in Not geratene Boot abfangen können. Der SAR-Koordinator bestand darauf, dass der Seenotfall sich in der maltesischen SAR Zone befand und dass die *Ocean Viking* gemäß internationalem Seerecht befugt war, Hilfe zu leisten und die Überlebenden medizinisch zu versorgen.

Das libysche Patrouillenboot verließ schließlich den Schauplatz, erschien aber erneut, als sich die Rettungsmannschaften von SOS MEDITERRANEE gerade für die Rettungsoperation bereitmachten. Die *Ocean Viking* ersuchte die maltesischen Behörden um Anweisungen von der für diesen Bereich zuständigen Seenotrettungsleitstelle. Ohne Erfolg.

Zentani sagt, dass er entsetzt war, als er das Boot der libyschen Küstenwache bemerkte. „Ich sagte ihnen, wir würden uns ins Wasser stürzen, wenn sie versuchen würden, uns nach Libyen zurückzubringen. In Libyen und auf See ist uns der Tod schon oft begegnet, es gab kein Zurück in unser Land.“

Schließlich fing das Boot der libyschen Küstenwache das Holzboot nicht ab, und die Besatzung von SOS MEDITERRANEE führte die Rettung durch. „Wir hatten große Angst, denn das libysche Boot blieb während der gesamten Rettungsaktion in unserer Nähe. Wir wussten nicht, ob sie zurückkommen würden,“ ergänzt Salwa.

Ihre Familie gehört zu 572 Menschen, die im Juli innerhalb von drei Tagen von der *Ocean Viking* in sechs einzelnen Rettungsaktionen gerettet wurden. Zentani schließt mit den Worten: „Ich möchte der Besatzung von SOS MEDITERRANEE dafür danken, dass sie uns als Menschen behandelten. Das haben wir seit langem nicht mehr erlebt.“

*Erfahrungsbericht, aufgezeichnet von Claire Juchat,
SOS MEDITERRANEE Kommunikationsbeauftragte an Bord der Ocean Viking, im Juli 2021.*



Foto: Flavio Gasperini / SOS MEDITERRANEE

“ ***Ich musste das Meer überqueren. Ich will meine Enkelkinder aufwachsen sehen.*** ”

Mouna ist 53 Jahre alt und wurde in Damaskus geboren. Am 31. Juli 2021 wurde sie von der Besatzung der Ocean Viking aus einem kleinen Holzboot in Seenot gerettet. Schon als sie das Deck des Schiffes betrat, fiel sie durch die ruhige Freundlichkeit, die sie ausstrahlte, auf. Weil sie dringende medizinische Behandlung benötigte, die nur in einem Krankenhaus an Land geleistet werden kann, musste sie am 5. August von der Ocean Viking evakuiert werden. Denn Mouna ist krank und braucht eine Lebertransplantation. Bevor sie auf ein Schiff der italienischen Küstenwache und anschließend nach Lampedusa gebracht wurde, erzählte sie uns ihre Geschichte.

„Ich wollte Damaskus nicht verlassen. Zwei meiner Söhne sind vor dem Krieg in Syrien nach Libyen geflohen. 2014 hat jemand meine 17-jährige Tochter bei einer friedlichen Demonstration fotografiert, sie wollten sie verhaften. Ich kann nicht beschreiben, wie wichtig meine Tochter für mich ist. Also nahm ich sie und meinen jüngsten Sohn, der 16 Jahre alt war, und flog nach Ägypten. Von Ägypten aus wurden wir nach Libyen geschleust. Wir waren in Libyen, als dort die Unruhen, der Krieg ausbrachen.

Mein Mann blieb in Syrien zurück. Eines Tages zerstörte eine Rakete unser Haus in Damaskus. Zum Glück wurden sie rechtzeitig gewarnt und mein Mann war nicht im Haus. Nach dem Raketeneinschlag beschlossen wir, dass auch mein Mann nach Libyen kommen sollte. Wir blieben alle in Libyen, meine Tochter heiratete dort einen syrischen Mann. Eines Tages wurde mein Schwiegersohn bei der Arbeit ausgeraubt, die Männer waren bewaffnet wie Milizen. Sie schossen ihm in den Rücken.

Kurz darauf wurden mein Mann und mein jüngerer Sohn entführt. Die Entführer verlangten Lösegeld. Sie brachten meinen Sohn und meinen Mann zu uns zurück, aber ihr hättet sehen sollen, in welchem Zustand sie waren. Sie waren blutüberströmt. Wir bekamen Angst und flohen nach Tripolis, um uns im Herzen der Hauptstadt zu verstecken.

Wenn ich nach Syrien zurückkehre, werde ich am Flughafen verhaftet, weil meine Söhne vor dem Militärdienst fliehen. Sie würden mich verhaften, um meine Kinder unter Druck zu setzen, damit sie zurückkommen.

„Ich will nicht in Libyen sterben“

Meine Kinder in Libyen haben selbst kleine Kinder, sie sollten das Meer nicht überqueren. Aber ich bin krank – wenn ich nicht gehe, werde ich sowieso sterben. Also habe ich beschlossen, zu gehen. Beim ersten Versuch habe ich dem Schleuser 2.500 Dollar gegeben, aber die libysche Küstenwache hat uns abgefangen. Dann steckten sie mich ins Gefängnis. Dieses Gefängnis, ich kann es nicht beschreiben. Sie wollten 200 Dollar, damit ich gehen konnte. Dieses Gefängnis...

Meine Kinder haben mich da rausgeholt, aber ich war so schwach. Meinen Kindern geht es sehr schlecht. Es ist schwer für sie, mich so zu sehen und nicht helfen zu können. Aber sie haben nicht genug Geld, um eine richtige medizinische Behandlung zu bezahlen. Sie können nichts tun, um mir Hilfe zu besorgen.

Ich beschloss, wieder aufs Meer zu fahren. Meine Kinder sagten nein. Sie wollten nicht, dass ich fahre, aber ich habe mich entschlossen. Ich will nicht in Libyen sterben. Dort gibt es keine Gesundheitsversorgung, keine Dienstleistungen. Wir haben dort nichts, keine Schule für die Kinder, keine Ausbildung, keine Sicherheit. Sie schlagen dort jeden. Eines Tages wurde ein großer Stein auf unser Auto geworfen. Sie stahlen unser Geld, unsere Handys, unser Auto. Sie schlugen uns zusammen und ließen uns einfach am Boden liegen.

„Nach vier Stunden auf See fing der Motor einfach an zu brennen“

Ich habe mir gesagt: Genug, ich werde aufs Meer fahren. Diesmal habe ich 1.500 Dollar bezahlt und ihnen gesagt, dass ich krank bin und bald gehen muss. Sie sagten, wir würden am nächsten Tag aufbrechen, aber sie ließen mich 16 Tage lang warten, ohne Informationen, ohne irgendetwas. Dann kamen sie aus dem Nichts und brachten uns an den Strand. Als das Boot ankam und wir noch am Strand waren, explodierte der Motor des Bootes. Wir mussten einen weiteren Tag warten.

Die Schleuser hatten uns versprochen, dass zwei Motoren, ein Satellitentelefon, GPS und Schwimmwesten an Bord sein würden. Es war nichts davon da. Sie versprachen, uns alles zu geben, sobald wir auf See seien. Sie drängten uns weiter, sie hatten alle Waffen. Jemand muss zu langsam gewesen sein oder sie irgendwie verärgert haben, denn einer von ihnen warf die Wasserflaschen einfach auf den Boden und sagte: „Kein Wasser für euch!“

Nach vier Stunden auf See fing der Motor einfach an, zu brennen. Er fing Feuer, mein Bein wurde verbrannt. Wir konnten das Feuer löschen und ein Mann an Bord brachte den Motor für eine Weile wieder zum Laufen, aber wir fuhren nur im Kreis. Wasser drang ins Boot ein und vermischte sich mit dem Treibstoff. Nach 10 Stunden konnten wir Ölplattformen sehen. Wir haben nur geschrien und gewunken. Und dann seid ihr hinter uns aufgetaucht. Wir dachten, ihr wäret die libysche Küstenwache, aber wir sagten uns: „Wir sterben sowieso, wir haben kein Wasser. Wenn sie kommen, sollen sie kommen.“ Aber ihr wart es.

„Ich musste das Meer überqueren, weil ich leben will. Ich will meine Enkelkinder aufwachsen sehen. Sie nennen mich ihre, liebe Oma'. Wenn ihr eure Mutter seht, vergesst nicht, sie zu umarmen und ihr einen Kuss zu geben.“

*Erfahrungsbericht, aufgezeichnet von Julia Schaefermeyer,
SOS MEDITERRANEE Kommunikationsbeauftragte an Bord der Ocean Viking, im Juli 2021.*

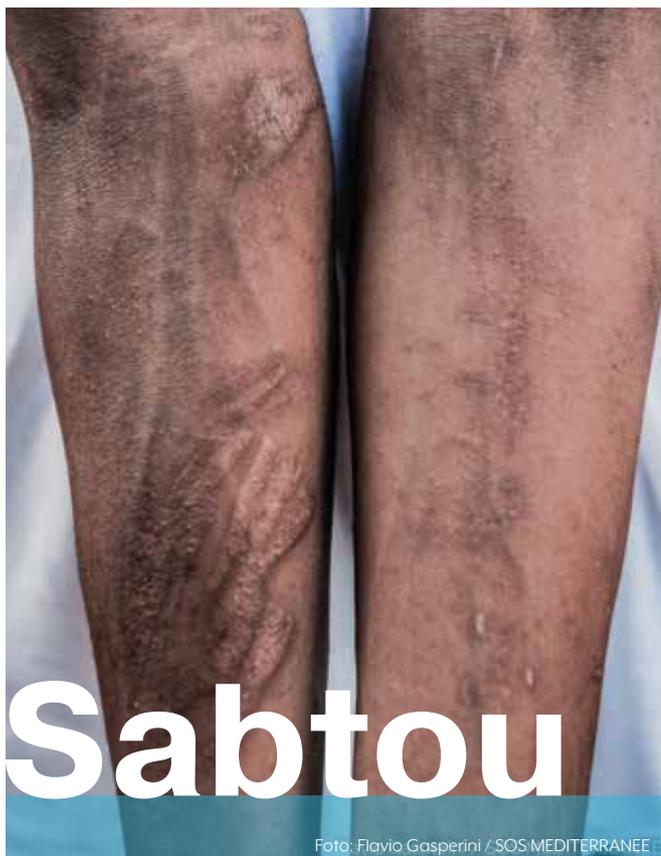


Foto: Flavio Gasperini / SOS.MEDITERRANEE

Sabtou ist 15 Jahre alt. Er kommt aus Somalia und wurde in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli zusammen mit 368 anderen Menschen auf der Flucht aus Libyen von der Ocean Viking aus einem großen Holzboot in Seenot gerettet.

„Ich habe Somalia mit 12 Jahren alleine verlassen, da es in meinem Land einfach zu viele Probleme gibt. Es gibt keine Schulen, keine Krankenhäuser und meine Familie hat keine Mittel zum Überleben.“ Sabtou ging zunächst in den Sudan, bevor er nach Libyen kam. **Gleich nach seiner Ankunft in Libyen wurde er entführt.**

Er blieb ein Jahr und fünf Monate in einem Gefangenenlager und bekam nur einmal am Tag getrocknete Nudeln zu essen. „Wir mussten 15.000 US-Dollar zahlen, um freigelassen zu werden. Sie gaben uns salziges Wasser zu trinken. Jeden Morgen schlugen sie uns. Sehen Sie sich meine Arme an, meine Narben. **Sie haben geschmolzenes Plastik und erhitzte Metallstangen als Folterinstrumente verwendet.**“ Um Lösegeld zu erpressen, riefen sie seine Mutter an, während er gefoltert wurde. Nachdem sie alles gab,

was sie besaß, wurde Sabtou in eine andere Haftanstalt verlegt. „**Sie haben uns wie Tiere behandelt.**“

“ **Jeden Morgen schlugen sie uns. Sehen Sie sich meine Arme an, meine Narben.** ”

Nach acht weiteren Monaten in dieser Haftanstalt gelang Sabtou die Flucht nach Tripolis. Während dieser ganzen Zeit war es ihm nicht möglich, seine Mutter anzurufen oder Kontakt zu seiner Familie aufzunehmen. In Tripolis angelangt, konnte ihm seine Mutter jedoch etwas Geld für die Überfahrt schicken. Beim ersten Fluchtversuch musste er 1.500 US-Dollar zahlen, wurde aber von „Milizen oder der libyschen Küstenwache abgefangen – ich kenne den Unterschied nicht. Jedenfalls haben sie mich wieder ins Gefängnis gesteckt.“ **Sie verlangten von Sabtous Mutter erneut Lösegeld, aber sie hatte nichts mehr: „Sie könnten meinen Sohn jetzt sogar töten, ich kann nichts weiter tun. Ich bin verloren.“** In diesem Moment begriffen die Wärter, dass es von Sabtou nichts mehr zu holen gab und ließen ihn frei.

Diesmal musste er 800 US-Dollar für die Überfahrt auf einem großen Holzboot bezahlen. „Wir befanden uns im Schiffsbauch und verbrachten dort mehr als einen Tag ohne Essen und Wasser. **Es war unglaublich heiß, wir bekamen keine Luft.** Durch die Treibstoffdämpfe waren wir dem Ersticken nahe. Nur ein paar Stunden länger in dem Kielraum und wir wären gestorben.“

Ich habe in den letzten drei Jahren zu viel gelitten, zu viel. Jetzt ist es mein Traum, einen Job zu finden, um meiner Mutter etwas Geld zu schicken, damit sie in Würde leben kann. **Und ich möchte, dass alle wissen, was in Libyen passiert.**“ Sabtou war erst 12 Jahre alt, als er nach Libyen kam. Er war noch ein Kind.

*Erfahrungsbericht, aufgezeichnet von Claire Juchat,
SOS.MEDITERRANEE Kommunikationsbeauftragte an Bord der Ocean Viking, im Juli 2021.*



“ **Ich versuche zum dritten Mal, über das Meer aus Libyen zu entkommen. Es ist riskant, aber wir haben keine Wahl.** ”

Mubarak wurde am 20. März 2021 von der Ocean Viking in internationalen Gewässern vor der libyschen Küste gerettet, zusammen mit 105 anderen Kindern, Frauen und Männern. Eine der Kammern [Anm. d. Hrsg: Luftkammer eines Schlauchboots, sorgt für Stabilität und Auftrieb] des Gummiboots hatte ein Loch, und in das Schlauchboot drang Wasser, als unser Team eintraf. Außerdem verschlechterte sich das Wetter, und nur zwei Stunden nach Beendigung der Rettungsaktion fegten kräftige Böen über das zentrale Mittelmeer. Ohne das Eingreifen der Ocean Viking hätten die Wetterbedingungen für alle, die ohne Schwimmwesten an Bord des nicht seetauglichen Boots waren, wahrscheinlich den Tod bedeutet.

Der erst 17-jährige Mubarak hat schon zahlreiche tragische Ereignisse erlebt und überlebt, einschließlich eines Schiffbruchs vor der libyschen Küste. Wenige Stunden vor seiner Anlandung in Augusta auf Sizilien am 23. März 2021 wollte der junge Guineer Mitgliedern von SOS MEDITERRANEE einen Teil seiner Geschichte erzählen.

„Dies ist das dritte Mal, dass ich versuche, über das Meer aus Libyen zu entkommen. Es ist riskant, aber wir haben keine Wahl. In Libyen zu bleiben ist noch gefährlicher. Es ist unmöglich, in Libyen zu leben, es ist die Hölle. Als ich den ersten Fluchtversuch über das Meer unternahm, stießen wir gegen 23.00 Uhr an einem Tag im Juni 2020 in See. Wir waren vier Tage auf dem Meer. Wir hatten die Orientierung verloren, das Wetter war schlecht. Sturm und Regen... wir waren völlig durchweicht und erschöpft. Manche übergaben sich, andere verloren das Bewusstsein. Gott sei Dank gab es keine Toten. Drei Tage lang umkreisten wir ein Schiff, es war ein Öltanker. Damals gab es keine Rettungsschiffe von privaten Organisationen. Wir wollten auf direktem Weg nach Lampedusa, aber es klappte nicht. Nach vier Tagen beschlossen wir, nach az-Zawiya in Libyen zurückzukehren. Uns blieb keine andere Wahl.

„An dem Tag starben drei Menschen.“

„Beim zweiten Mal im Dezember 2020 erlitten wir Schiffbruch. Wir wurden um 23.00 Uhr losgeschickt. Wir waren gut 130 Menschen. Darunter waren Kinder, schwangere Frauen, Säuglinge, Kleinkinder. Und wir waren völlig überladen. Wir fanden das Schlauchboot von Anfang an untauglich, aber man ließ uns keine Wahl. Wären wir nicht mitgefahren, hätten wir unser Geld verloren. Es gibt keinen Weg zurück.

Gegen 9.00 Uhr erlitten wir Schiffbruch. Eine der Luftkammern hatte ein Loch. Die Leute auf der Seite des Boots fielen ins Wasser. Die Kammer auf der anderen Seite war unversehrt, aber wir mussten vorsichtig sein, die andere Seite nicht zu überladen, sonst wären alle ins Wasser gefallen. An dem Tag starben drei Menschen. Aber Gott hatte Erbarmen. Das Telefon war nicht ins Wasser gefallen und wir konnten Alarm Phone anrufen [Anm. d. Hrsg: eine zivile Notrufnummer im Mittelmeerraum] und unsere Position durchgeben. Die libysche Küstenwache kam und nahm uns auf. Sie sagten, sie würden uns Lebensmittel geben und uns zurückbringen. Dann änderten sie aber ihre Meinung, und wir wurden in ein Internierungslager geschickt. Wenn du da rauskommen willst, musst du zahlen. Wenn du kein Geld hast, musst du bleiben. Da gibt es keine Abschiebung in die Heimat.

Mit Gottes Hilfe konnte ich nach 14 Tagen aus dem Internierungslager entkommen. Ich traf Leute, die dort mehr als sechs Monate blieben, es war sehr hart. Sobald ich draußen war, sagte ich mir, dass ich es noch einmal versuchen muss. Natürlich kannte ich das Risiko, und zwar nur zu gut. Es ist sehr gefährlich. Viele Menschen sind auf dem Meer ums Leben gekommen. Aber selbst wenn man den Gedanken an den Tod scheut, gibt es keine Alternative. Es ist besser Libyen über das Meer zu verlassen, als dort zu bleiben. In Libyen wird man wie ein Sklave behandelt. 2017 geschahen die Dinge noch im Licht der Öffentlichkeit. Dann begann die Welt hinzuschauen, und die Dinge geschehen nun etwas mehr im Verborgenen. Die Behörden wissen aber über alles Bescheid.

Die meisten Menschen haben Telefonnummern auf ihre Kleidung geschrieben. Ich hatte auch eine für den Notfall. Wenn sie dich nämlich mit dem Boot losschicken, kommst du entweder durch, du erleidest Schiffbruch oder sie erwischen dich. Und wenn sie dich erwischen, dann gehst du ins Gefängnis [Anm. d. Hrsg: Internierungslager]. Und wenn du im Gefängnis landest, kommst du nur wieder raus, wenn du bezahlst. Dazu musst du in der Lage sein, Verwandte anzurufen. Aus diesem Grund haben die Menschen ihre Notfalltelefonnummern auf ihrer Kleidung. Wenn es nötig ist, können sie diese Nummer den Geschäftemachern im Gefängnis geben. Die Gefängniswärter rufen die Nummer an und sagen, dass sie Geld überweisen müssen, damit wir aus dem Gefängnis kommen. In diesem Land gibt es keine Ordnung. Jeder ist bewaffnet. Die Bevölkerung ist bewaffnet. Ausländer sind immer Opfer.

Nicht alle ertragen das Gefängnis. Zu essen gibt es einmal am Tag um 18.00 Uhr. 5 Leute bekommen einen kleinen Teller mit etwas Reis und Spaghetti. Können Sie sich das vorstellen? Sie schlagen die Leute auch. Ohne Hemmungen. Einen Tag haben die Wächter jeden einzelnen geschlagen, weil ein paar Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren sich beschwerten, nicht genug zu essen zu bekommen. Sie brauchen Essen. Wir kommen mit Kleinigkeiten aus, aber die Kinder können das nicht. Einigen Menschen haben sie mit Knüppeln die Füße gebrochen. Sie sehen nicht einmal hin, wenn sie zuschlagen. Sie schlagen auf den Kopf, auf die Füße, wie es gerade kommt.

„Heute ist der beste Tag meines Lebens.“

Ich verbrachte sechs Monate in Libyen und vier Jahre in Algerien. Ich verließ meine Heimat Guinea-Conakry, als ich 13 Jahre alt war, weil mein Vater starb. Er war damals derjenige, der für alles verantwortlich war. Als Erstgeborener meiner Familie musste ich die Verantwortung übernehmen. Man muss bereit sein, sich selbst zu opfern.

Ich habe viel gelitten. Jahrelang. Aber heute bin ich ein glücklicher Mensch. Heute ist der beste Tag meines Lebens. Ich habe keine Worte dafür. Man darf niemals aufgeben. Aber man darf nicht nur einen Traum haben, man muss auch überlegen, lernen und verstehen, wie die Welt um einen herum funktioniert. Einen Traum zu verfolgen, reicht nicht.“

*Erfahrungsbericht, aufgezeichnet von Laurence Bondard,
SOS MEDITERRANEE Kommunikationsbeauftragte an Bord der Ocean Viking, im März 2021.*



Als die Ocean Viking im Januar 2021 den Hafen für die Ausschiffung auf Sizilien erreichte, wurden sie am Kai bereits von Polizeibeamten, Mitarbeitern des italienischen Gesundheitsdienstes und Mitarbeitern des Roten Kreuzes erwartet, die gekommen waren, um sich um die Ausschiffung zu kümmern. Manch einen hätte der Anblick einschüchtern können – nicht aber so die 25-jährige Rita aus Kamerun, die zu Tränen gerührt war: „All diese Menschen sind unseretwegen gekommen“, sagte sie, während sie ihre Schwester im Arm hält. Am Tag zuvor hatte sie uns von ihren Erinnerungen berichtet, von den Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert war, als sie sich gezwungen sah, ihre Heimat zu verlassen.

„Ich musste Kamerun aus familiären Gründen und wegen der Armut, die unser Land plagt, verlassen. Wir beschlossen einfach zu gehen, und wussten zunächst nicht, wie wir anfangen sollten. Aber die Leute führten uns in die Wüste von Niger.

“ Um uns auf das Boot zu bekommen, peitschten sie uns aus. Sie hatten auch Waffen. ”

Zehn Tage brauchten wir durch die Wüste. Am achten Tag war das Trinkwasser aufgebraucht. Wir wurden von Banden angegriffen, die uns misshandeln wollten. Sie haben uns mit Stöcken geschlagen. Außerdem trennten sie die Männer von den Frauen und Mädchen. Wenn du nicht mit ihnen gehen wolltest, drohten dir Peitschenhiebe.

Wenn du die Wüste mit dem Auto durchquerst und ein Kind hast, musst du es die ganze Zeit in die Höhe halten. Im Auto selbst könnte es ersticken. Wir wurden wie Ware verladen. Es ist ihnen egal, wer schreit und wer nicht. Wenn du schreist, peitschen sie dich aus. Sogar mit deinem Baby, das weint. Wenn du ein Telefon oder Geld hast, nehmen sie dir alles weg. Sie lassen dich mittellos zurück. Es war wirklich schwierig. Sehr schwierig. Als wir unser Land verließen, hatten wir nicht genug Geld. Wir haben es bis nach Oran geschafft. In Oran arbeiteten wir für eine Frau. Sie hat uns auch nicht bezahlt. Die Kameruner und auch andere Nationalitäten haben ihre Netzwerke. Wir arbeiteten, indem wir Kleidung, Saft und Essen verkauften. Mit dem verdienten Geld konnten wir weiter nach Libyen.

Dann habe ich einen Monat in Libyen verbracht. Ein Monat in Libyen ist wie eine Ewigkeit. Es war die Hölle. Wir waren in einem Keller und konnten nicht raus. Wir waren so viele, wir haben nicht gezählt. Mit Kindern. Und wenn ein Mann es ein wenig nett haben wollte, nahm er ein Mädchen und machte mit ihr, was er wollte.

Um uns auf das Boot zu bekommen, peitschten sie uns aus. Sie hatten auch Waffen. Eine Frau war schwanger, sie haben sie ausgepeitscht, bis sie ihr Kind verlor. Mein Kind lief weg, als wir am Strand ausgepeitscht wurden. Ich wurde von meinem Sohn getrennt, er hatte Angst, er ist geflohen und sie haben mich nicht einmal meinem Kind hinterherlaufen lassen. Ich hoffe, dass er bei meiner Schwester in Libyen ist.“

Erfahrungsbericht, aufgezeichnet von Julia Schaefermeyer, Kommunikationsbeauftragte an Bord der Ocean Viking, im Januar 2021.



Foto: Flavio Gasperini / SOS MEDITERRANEE

“ Ich hatte nie die Absicht, das Meer zu überqueren, aber dann musste ich erfahren, dass es in Libyen keine Freiheit gibt. ”

Der 20-jährige Hassan floh von Liberia über Guinea, Mali und Algerien nach Libyen. Zweimal wurde er von der libyschen Küstenwache abgefangen und anschließend inhaftiert. Im Juli 2021 wurde er von unserem Team auf der Ocean Viking gerettet.

„Dies war mein dritter Versuch, das Mittelmeer zu überqueren. Ich wurde zweimal abgefangen, das erste Mal am 10. Oktober 2020. Am 11. Oktober wurde ich verhaftet und in das Lager von Zliten gebracht. Dort verbrachte ich drei Monate und drei Wochen. Ich wurde massiv geschlagen und man hat mir alles weggenommen. Wir bekamen nur ein halbes Stück Brot zu essen. Zweimal in der Woche kamen humanitäre Organisationen in die Haftanstalt. Sie gaben uns Handys, damit wir mit unseren Eltern sprechen konnten. Aber sie können Menschen nicht befreien – das liegt nicht in ihrer Macht.

Von Zliten wurde ich in ein Haftzentrum in Zawiyah verlegt. Um ehrlich zu sein, ich bin geflohen. Ich bin zusammen mit 150 anderen geflohen, es war ein Massenausbruch. Dann habe ich zum zweiten Mal versucht, das Meer zu überqueren. Am 4. Februar dieses Jahres wurde ich abgefangen und am 5. Februar wieder inhaftiert. Wieder zurück nach Zawiyah. Dort habe ich drei Wochen verbracht. Mit drei anderen bin ich erneut geflohen.

Dies ist also mein dritter Versuch. Für den ersten habe ich 700 US-Dollar bezahlt, für den zweiten 800 US-Dollar und für den dritten 1.200 US-Dollar. Ich habe schon 1.500 US-Dollar bezahlt, um von Mali nach Libyen durch die Wüste geschleust zu werden. Da man in Libyen nicht wirklich Geld verdienen kann, muss man leihen, leihen, leihen. Deshalb würden wir lieber auf dem Meer sterben, als in Libyen zu leben. Denn es gibt keinen anderen Ausweg. Meine Eltern wissen nicht, dass ich am Leben bin.“

Erfahrungsbericht, aufgezeichnet von Julia Schaefermeyer, SOS MEDITERRANEE Kommunikationsbeauftragte an Bord der Ocean Viking, im Juli 2021.



Favour

Foto: Flavio Gasperini / SOS MEDITERRANEE

“ **Das Meer sollte nicht für Geschäfte benutzt werden. Jeden Tag verlieren Menschen dort ihr Leben.** ”

Favour aus Nigeria, 23 Jahre alt, wurde am 31. Juli 2021 von unserem Team auf der Ocean Viking aus Seenot gerettet. Bevor er im Hafen von Pozzallo (Sizilien) an Land ging, erzählte er, wie er mit falschen Versprechungen nach Libyen gelockt wurde, um dann festzustellen, dass er in ein System moderner Sklaverei verkauft worden war. Favour wollte, dass seine Geschichte geteilt wird, um andere zu warnen. Für ihn ist eine politische Lösung die einzige Möglichkeit, den Kreislauf von Ausbeutung und Missbrauch zu durchbrechen, dem er in Libyen zum Opfer fiel. Wenige Stunden vor der Ausschiffung freute sich Favour am meisten darauf, seine Mutter zu kontaktieren.

„Vielleicht denkt sie, ich sei tot, aber ich werde einen Weg finden, sie zu erreichen und ihr zu sagen, dass ich lebe.“

„Zu Hause stand mein Leben auf dem Spiel. Mein Großvater hatte mir ein Stück Land geschenkt. Ich nutzte es, um meine Familie zu ernähren, während ich als Modedesigner arbeitete. Ein Mann in meiner Gegend wollte dieses Stück Land haben und begann, mich zu bedrohen. Er drohte, meine ganze Familie zu töten, würden wir das Grundstück nicht verlassen. Er hat meinen Großvater ermordet. Ich ging zur Polizei, aber die hat nichts unternommen. Dieser Mann war sehr einflussreich und die nigerianische Polizei arbeitet nur für diejenigen, die Geld haben.“

„Ich kam nach Libyen, weil mich jemand, den ich für einen Freund hielt, betrogen hat. Er war ebenfalls Modedesigner und sagte mir, dass es in Libyen viel Arbeit in der Modeindustrie gebe. Ich wusste nicht, dass er mich in Wirklichkeit verkauft hatte. Insgesamt verbrachte ich zwei Jahre in Libyen. Nachdem ich den Leuten, an die ich verkauft worden war, entkommen bin, begann ich, als Ziegelbrenner zu arbeiten. Aber Arbeit wird in Libyen nicht bezahlt. Ich wollte nie das Mittelmeer überqueren. Aber ich habe gelernt, dass es in Libyen keine Freiheit gibt – überall herrscht nur Unterdrückung.“

„Nachdem sie auf dem Meer abgefangen werden, haben viele der Frauen niemanden, der für sie zahlt. Also werden sie verkauft. Das ist Menschenhandel.“

„Als ich das erste Mal versucht habe, das Meer zu überqueren, wurde ich von der libyschen Küstenwache abgefangen und in das Tarik-Al-Sikka-Gefängnis in Tripolis gebracht. Es kostet 3000 Dinar, um freigelassen zu werden. Für Frauen sind es 5000 Dinar. Die Männer werden dort jeden Tag geschlagen, die Mädchen vergewaltigt. Viele nigerianische Frauen werden Opfer von Menschenhandel. Jedes Mal, wenn ich sie sehe, weine ich um sie. Wenn sie auf dem Meer abgefangen wurden, haben viele der Frauen niemanden, der für sie zahlt. Also werden sie verkauft. Das ist Menschenhandel.“

„Um rauszukommen, bittet man einen Freund außerhalb des Gefängnisses, die Polizei zu bezahlen, oder man versucht, zu fliehen. Ich kenne Leute, die versucht haben, aus dem Abu-Salim-Gefängnis zu fliehen. Sie wurden mit Maschinengewehren beschossen. Zehn von ihnen wurden getötet. Mein Freund wurde von einer Kugel getroffen. Ich habe das Gefühl, dass auch die internationalen Organisationen Angst haben. Manchmal, wenn sie zu uns ins Gefängnis kamen, wurden sie einfach wieder hinausgeworfen. Selbst wenn man sehr krank ist, erlauben sie nicht, dass sie einen rausholen.“

„Ich will, dass der Mann, der mich betrogen hat, verurteilt wird. Denn (...) ich weiß, dass er es wieder tun wird.“

„Die Polizei schlägt ebenfalls Profit daraus, dass Menschen versuchen, das Mittelmeer zu überqueren. Manche Leute zahlen, um aus dem Gefängnis entlassen zu werden. Gleichzeitig bezahlen sie damit dafür, dass die Polizei sie in ein Boot setzt. Wenn die Polizei eine Abfahrt organisiert, klebt sie einen Sticker auf das Boot. So signalisiert sie der Küstenwache, dass es von ihnen ist und diese es durchlässt.“ „Das Meer sollte kein Raum für Geschäfte sein. Menschen verlieren dort jeden Tag ihr Leben.“ „Meiner Meinung nach werden so lange Menschen auf dem Meer sterben, wie es keine richtige Regierung in Libyen gibt. Denn die Menschen dort werden unterdrückt. In Libyen haben alle eine Waffe, auch Kinder.“

„Ich wünschte, ich wäre nicht weggegangen. Ich wünschte, die Polizei in meinem Land würde so arbeiten, wie sie es sollte. Zuerst müssen die Bürger*innen geschützt werden. Dann muss die nigerianische Grenze kontrolliert werden. So viele Nigerianer*innen sind in Libyen, weil sie zu Hause nicht geschützt und die Grenzen nicht kontrolliert werden.“

„Ich will, dass der Mann, der mich betrogen hat, verurteilt wird. Denn (...) ich weiß, dass er es wieder tun wird.“

*Erfahrungsbericht, aufgezeichnet von Julia Schaefermeyer,
SOS MEDITERRANEE Kommunikationsbeauftragte an Bord der Ocean Viking, im Juli 2021.*

Haftungsausschluss

Diese Erfahrungsberichte aus erster Hand wurden von SOS MEDITERRANEE mit dem Einverständnis der Geretteten an Bord der OCEAN VIKING aufgezeichnet, alle Namen sind zum Schutz der Menschen und ihrer Familien geändert. Die Berichte stellen keine Stellungnahmen von Human Rights at Sea, SOS MEDITERRANEE und der SATA Foundation dar. Human Rights at Sea haftet in keiner Weise und vor keiner Gerichtsbarkeit für die Inhalte dieser Veröffentlichung, die nach Treu und Glauben zur Unterstützung wohlthätiger Ziele herausgegeben wird. Alle Texte und Bilder wurden soweit möglich geprüft. Jegliche Meinungsäußerungen, Ansichten oder Kommentare sind allein Sache des jeweiligen Verfassers. Über eventuelle fehlende oder ungenaue Angaben sollte HRAS sofort schriftlich informiert werden: enquiries@humanrightsatsea.org.

Über uns

HINTERGRUND

Human Rights at Sea wurde im April 2014 als Initiative zur Erforschung und Entwicklung des Bereichs der Menschenrechte auf hoher See, zur Prüfung der entsprechenden politischen und gesetzlichen Vorgaben und zur Durchführung unabhängiger Ermittlungen gegen die Missachtung der Menschenrechte auf hoher See gegründet. Die Organisation wuchs schneller als erwartet und um eine geeignete Steuerung zu ermöglichen, wurde sie 2015 als Hilfsorganisation bei der Charity Commission des Vereinigten Königreiches angemeldet.

Heute ist die Organisation eine etablierte, reglementierte, unabhängige und eingetragene Nonprofit-Organisation mit Sitz an der britischen Südküste. Sie führt Forschung, Beratung, Ermittlungen und Lobbyarbeit speziell für Menschenrechtsbelange auf hoher See durch, wozu auch die Unterstützung des Menschen zählt, der die Basis für die gesamte Meeres- und Fischfangindustrie darstellt.

Die Hilfsorganisation arbeitet international mit Privatpersonen, Handels- und Seeorganisationen, die ähnliche Ziele wie wir verfolgen, zusammen, sowie mit allen wichtigen gemeinnützigen Seenotrettungsorganisationen.

UNSERE MISSION

Gezielt für Aufmerksamkeit, Umsetzung und Verantwortung für Menschenrechte auf hoher See sorgen, besonders dort, wo diese aktuell fehlen, ignoriert oder aktiv verwehrt werden.



IN KONTAKT BLEIBEN



Wir freuen uns über Fragen, Kommentare und Vorschläge. Senden Sie uns gern Ihr Feedback an:
Human Rights at Sea, VBS Langstone Technology Park, Langstone Road, Havant. PO9 1SA. UK



E-Mail: enquiries@humanrightsatsea.org



www.humanrightsatsea.org



Als unabhängige Hilfsorganisation ist Human Rights at Sea auf öffentliche und private Spenden sowie kostenlose Unterstützung angewiesen, um ihre Arbeit weltweit fortzusetzen. Wofür dient diese Veröffentlichung? Hätten Sie einen Berater bezahlt, um diese Informationen zu erhalten? In jedem Falle freuen wir uns über eine Spende oder eine direkte Zusammenarbeit mit uns.



www.justgiving.com/hras/donate



NACHRICHTEN ONLINE
www.humanrightsatsea.org/news/



FALLSTUDIEN
www.humanrightsatsea.org/case-studies/



VERÖFFENTLICHUNGEN
www.humanrightsatsea.org/publications/

OUR CONSULTANCY. INSTRUCT US

hras
international

www.hراسi.org
International Maritime
Human Rights Consultancy

Wir fördern und unterstützen:



All of our publications are printed on FSC certified paper so you can be confident that we aren't harming the world's forests. The Forest Stewardship Council (FSC) is an international non-profit organisation dedicated to promoting responsible forestry all over the world to ensure they meet the highest environmental and social standards by protecting wildlife habitat and respecting the rights of indigenous local communities.

Human Rights at Sea
VERÖFFENTLICHUNG

GEGRÜNDET
2014

**AUF DER SUCHE NACH EINEM SICHEREN HAFEN:
DAS MEER ALS EINZIGER AUSWEG**

DIE ÜBERQUERUNG DES ZENTRALEN MITTELMEERS

JANUAR 2022



Foto: Flavio Gasperini / SOS MEDITERRANEE



HUMAN RIGHTS AT SEA

Human Rights at Sea ist eine in England und Wales unter der Nummer 1161673 eingetragene Hilfsorganisation. Die unabhängige Organisation wurde zum Nutzen der internationalen Gemeinschaft für den Bereich der Menschenrechte auf hoher See entwickelt.

Sie verfolgt das Ziel, die Aufmerksamkeit und Verantwortung für Menschenrechte auf hoher See zu erhöhen und sie auch dort zur Anwendung zu bringen, besonders wenn es hieran aktuell fehlt, sie ignoriert oder aktiv missachtet werden.

© Januar 2022, Human Rights at Sea, alle Rechte vorbehalten.

-  enquiries@humanrightsatsea.org
-  www.facebook.com/humanrightsatsea/
-  twitter.com/hratsea
-  <https://www.linkedin.com/company/human-rights-at-sea/>
-  Human Rights at Sea

www.humanrightsatsea.org
www.humanrightsatsea.org/publications/

VBS Langstone Technology Park, Langstone Road,
HAVANT PO9 1SA, United Kingdom

ISBN 978-1-913252-47-2

SOS
MEDITERRANEE
#TogetherForRescue

www.sosmediterranee.org
contact@sosmediterranee.org



Design by



emmahallartwork.co.uk